Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 26 (1938)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

N° 8 XXVI. JAHRGANG Erscheint am 20. des Monats BERN, 20. August 1938

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement:
Jährlich Fr. 2.—; Nichtmitglieder Fr. 3.50

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb — Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Obere Dufourstraße 31 . Telephon 21.569
Administration (Abonnemente u. Inserate): Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästorin Zürich): VIII 23782

Inhalt: Was hat Jeremias Gotthelf uns Frauen von heute zu sagen? (Mit Bild). — Aktion Bergbevölkerung. — Kantonaler Zusammenschluss der Sektionen. — Jubiläumstagung des Gemeinnützigen Frauenvereins des Kantons Luzern. — Erholungsheim Sonnenhalde in Waldstatt. — Die Label-Bewegung. — Soziale Frauenschule Zürich. — Fortbildungskurs für Anstaltsgehilfinnen. — Heidelbeeren und Preiselbeeren von Gadmen. — Schweizerische Brautstiftung. — Vom Büchertisch. — Eis im Haus ist kein Luxus! — Inserate.

Nachdruck ist nur mit Erlaubnis der Autoren und der Redaktion gestattet

Was hat Jeremias Gotthelf uns Frauen von heute zu sagen?

Rede von Frl. Dr. Esther Odermatt zur 50. Jahresversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Aarau, 21. Juni 1938

Sehr verehrte Frau Präsidentin,
Verehrte festliche Frauen!

Es ist mir eine Ehre und eine Freude, zu Ihnen sprechen zu dürfen zum Abschluß einer arbeitsreichen Tagung, die dankbar und stolz rückwärtsschaute auf weitgreifendes Frauenschaffen zum Wohl unzähliger einzelner, zum Wohl von Staat und Familie, die vorwärts auch wies auf neue Aufgaben, neue Ziele. Eine stolze Freude ist es mir, nicht aus Eigenem zu Ihnen zu sprechen, sondern das Wort eines größten Schweizers Ihnen vermitteln zu dürfen: Jeremias Gotthelfs.

Albert Bitzius, der schlichte Pfarrer von Lützelflüh im Emmental, dessen äußeres Lebensschicksal in keiner Weise außergewöhnlich oder bedeutend war, dessen Persönlichkeit aber durch Kraft, Leidenschaft und Tiefe sich auszeichnete, entfaltete eine vorbildliche praktische Tätigkeit, rücksichtslos, ja heftig eingreifend, wo es galt, Mißstände abzustellen, der Armut, der seelischen Verkommenheit zu wehren. Der reformbedürftigen Schule, der Not der Verdingkinder, der Verwahrlosung der Jugend galt sein Kampf, und ein schönstes Denkmal seiner sozialen Tätigkeit wurde die Anstalt Trachselwald, in der arme Knaben Heim und Erziehung fanden. Aber diese Tätigkeit genügte dem «wilden» Leben, das ihn bedrängte, nicht. Die Kanzel im Dorfkirchlein zu Lützelflüh wurde ihm zu klein, sein Lebenskreis zu eng. Ein elementarer schöpferischer Drang brach sich endlich in seinem vierzigsten Lebensjahr Bahn, und in den

kurzen achtzehn Jahren, die ihm bis zu seinem Tode 1854 noch vergönnt waren, drängte er die gewaltige Predigt, die ihm aufgetragen, in sein ungeheures dichterisches Werk. Ungeheuer an Umfang, an Größe, Tiefe, Kraft und Fülle.

Es ist hier nicht Zeit, noch ist es mein Auftrag, dieses Werk literarisch zu würdigen. Nur stolz bewundernd dürfen wir uns neigen vor dieser schweizerischen Dichtung, die neben dem unvergänglich Kostbarsten der Weltliteratur ihren Eigenwert behält, an großartiger Einfachheit, an ursprünglicher dichterischer Kraft und ewigem Wahrheitsgehalt.

Aufgetragen war ihm diese Predigt. Jeder große Dichter hat eine Sendung, einen Auftrag, der weit über ihn selber, über seine Grenzen, seine Zeit hinausreicht, einen Auftrag, der auch noch an uns gerichtet ist, für uns noch Geltung hat, heute vielleicht mehr als je. Kaum einem war diese Sendung wohl so bewußt wie gerade Albert Bitzius, dem Pfarrer von Lützelflüh. « Der Bauernspiegel von Jeremias Gotthelf » heißt sein erstes großes Werk. Titel und der Name, unter dem er sich verbarg, wie ein Programm seiner Dichtung, ja, ich möchte sagen, sie erschließen prophetisch Inhalt und tiefsten Sinn aller seiner Dichtungen. Ein Bauernspiegel ist seine Dichtung zunächst. Die Welt der Emmentaler Bauern wird darin so völlig und unübertrefflich dargestellt, so wahr und genau bis in alle Einzelheiten, daß sich ein vollständiges Bild ihres äußern und innern Lebens ergibt. Aber nicht um der genialen naturalistischen Schilderung, der historischen Treue willen ist dieser Spiegel geschaffen, sondern er will den Bauern einen Spiegel vorhalten, darin sie sich erblicken sollen. Zu ihrem Erschrecken zunächst. Denn der den Spiegel geschliffen, nennt sich Jeremias. Ein Ankläger ist er, ein leidenschaftlicher und erbarmungsloser Ankläger wie der gewaltige Prophet des alten Testamentes, der seinem Volke seine Sünden vorhält, Buße predigt und Rache an den Feinden heischt. Diese leidenschaftliche Anklage gilt sicher eigenen Schwächen so gut wie denen seiner Umwelt; denn aus eigenem Herzen holt der Dichter zunächst sein Tiefstes. Sie gilt der bäurischen Habsucht, Lieblosigkeit und Härte, der Unehrlichkeit, der Unzucht und Trunksucht; sie malt ein erschreckendes Bild von der Gemeinheit und Verworfenheit und ruft wie Jeremias « Wehe ! » über diese böse und dunkle Welt. Und plötzlich erkennen wir, wie dieses « Wehe ! » auch uns gilt, unserer verirrten, lieblosen, von Haß und Selbstsucht verzerrten Welt. Aber dieser Jeremias nennt sich Gotthelf. Und damit ist seine ganze Einstellung zu Welt und Menschen gegeben : Aus der Gottferne kommt alle Schuld und Sünde und damit alles Unglück, den Weg zu Gott müssen die Menschen wieder finden, er allein kann ihnen helfen. Jeremias Gotthelf ! Einer sich selbst in Lieblosigkeit und Schuld zersetzenden Welt, die der anklägerische Jeremias zeigt, hält der Gotthelf prophetisch das Unwandelbare, das Ewige entgegen, zu dem der Mensch den Weg finden muß.

Der Dichter hat den Namen Jeremias Gotthelf behalten. Er spricht davon, daß er ein Wächteramt habe, und bestellt habe ihn dazu seine Liebe zum Volke. In schwerer Zeit stellt er sich in des Volkes Dienst. « Was ich wollte, wußte ich », sagt er. « Ich trat in die Schranken für Gott und das Vaterland, für das christilche Haus und für die Zukunft der Unmündigen. » Was uns heute dringendstes Anliegen ist, dafür setzt er sich ein, für die Wiedergeburt der Schweiz. Er weiß den Weg; denn er sagt : « Es ist des Verfassers heiliger Ernst, daß vom Haus aus die Wiedergeburt der Schweiz gehen muß, daß wiederkehren muß ins Haus die alte Tugend und die alte Frömmigkeit, wenn in

Rat und Feld der alte Schweizersinn wieder glänzen soll. » Im elterlichen Haus entsteht jede Bürgertugend — « und nur wo eine echte schweizerische Mutter waltet, da ist ein echt schweizerisches Ehrenhaus ».

Verehrteste, damit ist die Frau aufgerufen. Für das Haus ist sie zuerst und zuletzt verantwortlich; für das Aeußere zunächst, und das reicht auf einem Bauernhof von emmentalischem Adel weit, umfaßt nicht nur Haus und Gesinde, sondern einen weiten Kreis von Menschen, für die in patriarchalischer Selbstverständlichkeit mitgesorgt wird. Zahllos wären die Beispiele, wie Gotthelf die gute und schlechte Verwalterin zeichnet. Verlockend wäre es zu zeigen, wie er dieses Thema immer neu, zum Teil mit köstlichem, ja groteskem Humor gestaltet in dem so häufigen Motiv der Brautschau, der Gschaui. Lesen Sie zu Ihrem Ergötzen « Michels Brautschau », wo die Lümmelmajestät Michels nach verschiedenen mißglückten Versuchen doch die Rechte heimführt auf seinen prachtvollen Hof, auf dem « eine Bäuerin mit offenem Herzen, offener Hand, klarem Verstand, festem Willen und Uebung in allen Dingen eine wahre Majestät ist, die vom Volke betrachtet wird mit Furcht und Liebe und gläubigem Vertrauen, daß sie helfen werde in jeder Not ». Damit ist die Stellung der Frau in Gotthelfs Welt gezeichnet : Helferin in jeder Not. Verantwortlich aber vor allem für das Innere, für die Menschen, für ihre Seelen.

Wenn ich aus der unerhörten Fülle suchte, was Gotthelf uns Frauen von heute, wie den Frauen aller Zeiten, vor allem zu sagen hat, so scheint mir das Wesentliche diese Verantwortung zu sein, die er ihr auferlegt. Es ist höchste Verantwortung. Gotthelf ist stolz auf seine Freiheit, er liebt sie nicht bloß, sie ist ihm Notwendigkeit. Für das Recht des einzelnen steht er ein, für die Menschenwürde, aber auch für die Pflicht des einzelnen. Die sittliche Kraft des Volkes wird bedingt durch die innere Gesundung des einzelnen. « Jeder für sich soll der Rechte sein, dann wird auch das Volk in Masse als das wahre sich darstellen. » Die Freiheit, die Gotthelf liebt und für jeden erkämpfen möchte, nennt er die christliche Freiheit. Eine königliche Freiheit, die zugleich höchste Verantwortung ist, die in die Tiefe führt bis zu den letzten Gründen, dem Grund alles Uebels in unsern Herzen. Die Veränderung der äußern Zustände nützt nichts — so notwendig sie ist, so sehr wir an ihr arbeiten müssen — wenn der Mensch innerlich gleichbleibt. Auf den innern Menschen und seine Einstellung kommt es an. Die Herzen müssen geändert werden, der Geist muß siegen. Die Liebe muß lebendig werden.

In der örtlichen Gebundenheit der Bauernwelt des Emmentals schildert Gotthelf Menschen von zeitloser Gültigkeit, die auch uns im eigenen Herzen sitzen. Immer neu gibt er die Geschichte des menschlichen Herzens, immer neu wird der gewaltige Kampf geführt um Geld und Geist, um das Geld, das hart und eng und verbittert macht, und um den weiten warmen Geist der Liebe. Führerin in diesem Kampf ist die Frau, Führerin zu Geld und Geist. Sie muß dem Guten den Boden bereiten, auf dem es wachsen kann; sie muß das Gute aufwecken und pflegen, das in jedes Menschen Brust schlummert. Das ist Gotthelfs stärkste Gewissheit : « Alle Menschen sind hochgeboren; denn alle sind Gott verwandt, alle tragen in sich schöpferische Kraft, eine eigene innere Welt gestaltet in jedem Menschen die nie ruhende, immer schaffende Seele. »

Darin liegt alles. Um die Seele geht es; sie muß ihre Kraft entfalten, sie muß den Weg finden zu ihrer göttlichen Bestimmung. « Den drei höchsten Worten, dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe », sagt Gotthelf, « wird

niemand los auf Erden.» Jeder muß den Weg zu ihnen finden. «Wer gottlos und lieblos ist, um den ist es finstere Nacht», heißt es in «Geld und Geist» als tiefste Weisheit.

Daraus folgt Gotthelfs größte Forderung an uns Frauen. Neben die Pflege aller möglichen Fertigkeiten und Fähigkeiten des Körpers und Verstandes muß vor allem wieder die Erziehung und Pflege der seelischen Fähigkeiten, des Gefühls treten, die Erziehung unserer kostbarsten Fähigkeit, unserer Liebesfähigkeit, damit wir erst die Liebe richtig üben lernen, sie in andern erziehen und die kalte Welt erwärmen können. Die Liebe ist doch vor allem die Quelle unseres Glücks und Elends, schafft Glück und Elend der Umgebung, der Welt.

Diese Forderung gibt Gotthelf nicht in Predigten, das heisst es stehen auch lange und eindringliche Predigten, machtvolle Predigten in Gotthelfs Werk. Aber der Dichter ist größer als der Prediger. Von einem unerhörten Reichtum ist die Fülle der Gestalten, der Frauen vor allem, junger, holder, herber Mädchen, reifer, stolzer Frauen, eitler und törichter und böser, auch weiser, gütiger, alter Mütterchen, deren Weg er uns mitgehen läßt, der uns eindringlicher wird als die eindringlichste Predigt.

Mit ein paar kargen Beispielen, dürftigen Hinweisen muß ich mich begnügen. Aus der Fülle müssen Sie selber immer neu schöpfen, staunend sich erheitern und erheben, erschüttern und bewegen lassen.

Ins Uebermenschliche der Sage gesteigert ist das ewige Thema von der Frau als Verführerin und Retterin in der grandiosen Erzählung «Die schwarze Spinne», wo Gotthelf einer alten Teufelssage symbolischen Gehalt von grausiger Eindrucksmacht verleiht. Das wilde, freche und böse Weib, das sich weder vor Gott noch vor Menschen fürchtet, vermag die Leute zu verführen, um materieller Vorteile willen einen Pakt mit dem Teufel zu schließen, indem sie ihm — spottend jeder Verantwortung — die unschuldige Seele des nächstgeborenen Kindes im Dorfe versprechen. «Sie vergaßen immer mehr, daß die Seele eines unschuldigen Kindes tausendmal schwerer wiegt als die Rettung von tausend und aber tausend Menschenleben.» Um diese Seele hebt nun ein grauenhafter Kampf an, in dem der Teufel leibhaftig um seine Beute kämpft und der Himmel mit gewaltigen Gewittern mitstreitet. Christine, das böse Weib, verfällt ganz dem Teufel. Aus ihrer Sünde wächst die schwarze Spinne, die Pest verheert Höfe und Dörfer. Aber in kühnem Gotteskampf, auf «Flügeln des Gebetes» entreißt der edle Priester dem Teufel die unschuldige Seele des neugeborenen Kindes. Noch aber haust grauenvoll die schwarze Spinne, und nur eine Frau vermag, unter Opferung ihres Lebens dem Dämon zu widerstehen. Wie die Spinne ihre Kinder bedroht, «drückten Mutterliebe und Muttertreue ihr die Hand zu, und zum Aushalten gab Gott ihr die Kraft», die schwarze Spinne zu packen und gefangenzusetzen, so ihre Kinder zu retten und das Land zu befreien. Die Frau, der nur am materiellen Erfolg lag, nichts aber an der eigenen Seele, darum auch an der Seele der andern nicht, bringt Verderben über ihre Heimat; die arme, gequälte Mutter, zum höchsten Opfer bereit in der Liebe zu ihren Kindern, im Vertrauen auf Gottes Hilfe, rettet Familie und Land.

Vielfach noch ist die Frau geschildert, die ihre Umgebung vergiftet, ja zugrunde richtet; denken Sie nur an die erschütternde, fünffache Tragödie «Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen». Aber so dunkel

Jeremias Gotthelf

Im Hintergrund seine Wirkungstätte Lützelflüh
mit Kirche und Pfarrhaus

Gotthelf das Böse malt, so hell zeichnet er das Gute, und das erscheint fast immer in rettender, weiblicher Gestalt, in der « Haussonne, die alles heiter und lieblich macht ». Da ist die rührende Schulmeistersfrau Mädeli aus « Leiden und Freuden eines Schulmeisters ». Da ist aus « Uli der Knecht » das tapfere, stolze, gescheite, lustige und doch so ernste Vreneli, das Ulis Glück wird. Was für ein inniges Glück ! Sind doch beide ohne Liebe aufgewachsen, hat doch auch Vreneli bei seiner Pflegemutter wohl Versorgung, aber keine Wärme, keine Zärtlichkeit erfahren. « Viele Menschen », klagt Gotthelf, « können die Liebe nicht zeigen », und doch ist das so wichtig, ein zärtliches Wort, ein Lob, damit « die Pflänzchen der Liebe nicht sterben und kühle, kalte, selbstsüchtige Menschen in der Liebe verödetem Garten wachsen, wo die bittern Galläpfel des Neides, der Engherzigkeit, der Gemeinheit reifen. » Vreneli wird nicht nur Ulis Glück, sondern auch seine Führerin, eine prachtvolle Bäuerin « mit goldenem Mund », wie Gotthelf rühmt, « weil ihre Ratschläge von tiefer Lebensweisheit und Menschenkenntnis und instinktiver Sicherheit zeugen ». Unvergeßlich die liebliche Szene von Vrenelis Glück, « dieses Einswerden mit einer Seele von ganzem Herzen, ganzem Gemüte und allen Kräften, in welcher Vereinigung alle Ichsucht untergeht — ist das nicht ein Vorläufer des Einswerdens mit Gott, welchem ebenfalls unsere Selbstsucht zum Opfer fallen muß ? »

Das ist wahres Glück : Erweiterung seines engen Selbst in den andern — höchstes Glück das Einswerden mit Gott. Dieses Glück besitzt bei aller Armut die ergreifende Käthi, die Großmutter, deren unergründliche Güte, deren schlichte Hoheit nicht zu schildern ist. Es geht eine Erhebung aus von dieser Dichtung der Armut, ein seelischer Reichtum leuchtet aus diesen einfachen, geplagten Menschen, wie sie nur ein ganz großer Dichter zu geben vermag. Eine wahre Heldin des Alltags, diese Großmutter, wie sie Mühsal, Entbehrung und Widerwärtigkeiten mit reiner Seele annimmt und in kindlichem Gottvertrauen erträgt — voll hoheitsvoller Demut auch das Glück erträgt; denn wie im Märchen — nur umgekehrt — bringt hier ein reiches Mädchen dem armen Burschen, der Mutter und dem Enkel das Glück — auch ein herbes, feines, tapferes Mädchen, das aus liebloser Umgebung flieht und in dem armen Hause des Friedens Liebe und Glück findet und schenkt. Sonntägliche Festlichkeit strahlt von dieser Großmutter aus, deren enges Leben, geweitet durch die Liebe, wie eine goldene Aussaat ist, die reiche Früchte bringen muß.

Eine ähnlich stille Wirkung geht aus von dem feinen Wesen des Erdbeerimareilis, das selber ein holdes, zartes Gedicht ist, dem Gotthelf in einem kleinen Meisterwerk seine Huldigung darbringt. Beispiele für die Wirkung des Wesens, eines reinen, gütigen, frommen Gemütes, die oft tiefer ist als die einer großen Leistung oder lauter Reden und Taten. Still und unbeirrt gehen solche Frauen ihren guten Weg, und die Welt wäre ärmer ohne sie.

Während Frauen wie Annebäbi Jowäger einen mächtigen Lärm verführen und doch so wenig Segen stiften. Annebäbi, eine der originellsten, dichterisch ursprünglichsten Gestalten Gotthelfs, die er mit großartigem Humor und grimmigem Spotte schildert, glaubt auch, die Liebe zu haben und mächtig zu betätigen. « Es meint es gut, aber uf sy Gattig », sagt Gotthelf. 's Annebäbi ist von einer solchen Herrschsucht besessen, daß neben ihm keine andere Meinung, kein anderer Mensch aufkommt und der Mann Hansli, wie sein Sohn Jakobli, von den Diensten gar nicht zu reden, ein Dasein nur von seinen Gnaden führen. Annebäbi liebt den Jakobli mit einer törichten, beschränkten, tyrannischen

Mutterliebe, verhätschelt, verschüchtert ihn, bringt ihn mit Kurpfuscherei und ewiger Besserwisserei um ein Auge, nimmt ihn mit auf eine groteske Gschaui, ohne daß er weiß, um was es sich handelt, zu einer von ihr auserwählten, unmöglichen Tochter. Gotthelf kann sich nicht genug tun, dieses Gegenbeispiel seiner holden Frauen mit überlegener Kunst auszumalen. Prachtvoll, wie die vom Sohn Erwählte, das liebreizende, zärtliche Meyeli, Annebäbis Gegenspielerin wird, wie in stillem, zähem Kampfe die selbstlose, höhere Liebe Meyelis mit der primitiven, selbstsüchtigen, unersättlichen Liebe der Mutter ringt, ringt wie der Dämon mit dem Engel, bis das helle, versöhnliche Wesen Meyelis siegt.

Immer tiefer lehrt uns Gotthelf die menschliche Seele kennen, um die es ihm geht, lehrt uns das Herz kennen, das eigene und das der andern. Denn wir kennen es ja nicht, kennen es viel zu wenig, wollen es oft nicht kennen, weil wir uns sonst anders einstellen müßten zu uns selber und zu den andern. Und wir müssen doch wachsen in dieser Erkenntnis, wenn wir selber wachsen wollen! Kaum ein anderes Werk führt so meisterhaft in die Tiefe und Höhe des menschlichen Herzens wie die seelenvollste Erzählung Gotthelfs « Geld und Geist », die zum Herrlichsten gehört, was wir in der deutschen Literatur besitzen. In Aenneli, der reichsten und reifsten Frauengestalt Gotthelfs, wird eine Entwicklung gezeichnet, wie sie uns alle angeht, ein Weg, der über alle Unzulänglichkeit der Wirklichkeit, die auch hier unverhüllt mit schonungsloser Kraft geschildert ist, doch zu der innern Wandlung und Heiligung führt, wie sie dem Dichter Ziel und Aufgabe des menschlichen Lebens ist.

Ein prachtvolles Bauerngut zu Liebiwyl. Aenneli und ihr Mann Christen, die mit den Kindern in seltenem Frieden leben, dreißig Jahre lang, weitherum berühmt und beneidet. Still trägt jedes die Bürde am andern — wo wäre einem Menschen eine Bürde erspart? Aenneli leidet unter Christens zu behaglicher Art, die alles aufschiebt, oft nicht mehr Einzuholendes — Christen unter Aennelis großzügiger Freigebigkeit, die ihm oft Verschwendung scheint. Der gute Hausgeist hilft ihnen, die Jahrhunderte alte Sitte: « Wer zuletzt zu Bette kam, Mann oder Weib, betet dem andern hörbar das Vaterunser. » Das andere betet nach, und wenn die Bitte kam: « Vergib mir meine Schulden, wie ich vergebe meinen Schuldnern », und es war Streit oder Spaltung zwischen Mann und Weib, da schlossen sich die Herzen auf, jedes nahm seine Schuld auf sich, bat dem andern ab und bekannte sein Glück und seine Liebe. « Diese Sitte war die hohe Leiter, auf welcher sie jeden Abend ins Land des Friedens, in den Himmel stiegen. » Da kommt der Schlag, der ihr Glück zertrümmert. Durch Christens ungeschickte Führung einer Vormundschaft, schlecht beraten, verlieren sie 5000 Pfund. Die Zwietracht beginnt, erst in flüchtigen Gedanken, unbeachtet. Aber die Gedanken haben eine Macht, in den Gedanken liegt der Anfang alles Schlimmen — sie müßten gehütet, gewendet werden. Der Groll bleibt im Herzen, und dadurch wird es selbstsüchtig. « Sein Gesichts- oder vielmehr sein Gefühlskreis verengert sich », das früher großmütige Herz wird beschränkt. Die innere Mißstimmung wächst, man weiß nicht wie, steckt die Kinder, das Gesinde an, dringt nach außen zu Bettlern und Nachbarn, schadenfroh vergrößert und herumgeboten von allen Neidern. Die Eltern merken nicht, daß sie krank sind, seelisch krank. Wie diese innersten seelischen Vorgänge geschildert sind, das zeugt von genialer Kenntnis des menschlichen Herzens. Gotthelf weiß das Heilmittel für die Krankheit. Bei einem sonntäglichen Kirchgang wird Aennelis Herz durch die Predigt erschüttert. Es erkennt sein Elend:

Wenn es jetzt sterben müßte « als ein Stein des Anstoßes, als ein Berg auf aller Herzen, als eine Türe vor dem Glück ! » Ins Tiefste steigt seine Gewissenserforschung im Gedanken an sein nahes Scheiden, an das Andenken, das es hinterließe. Herrlich der Heimweg durch das Land, das im reichsten Segen steht, wie es Himmel und Erde betrachtet und den Frieden, der beide eint. Da geht ihm auf das Gefühl seiner Schuld. Das Herz geht ihm wirklich auf, wird wieder weit, offen für die Gnade und die Kraft, die weit über seine eigene geht. Verwandelt kehrt es heim, gekräftigt, wie neu geboren, noch voll Angst, wie wird Christen es aufnehmen ? Aber dann ist alles so einfach, so überwältigend einfach wie alles Grosse :

Wie es am Abend neben Christen nach langer Zeit wieder in gläubiger Demut zu beten beginnt : « Da war's, als versinke ein finsteres Unwesen, das drohend vor ihrer Seele gestanden, als sprängen Ketten, die um ihre Brust geschlungen. Frei ward das Wort in ihrem Munde, und langsam und bebend, aber inbrünstig und deutlich begann sie zu beten : Unser Vater ... Beim ersten Ton aus Aennelis Munde fuhr Christen zweg, als hätte der Klang der Feuerglocke sein Ohr getroffen, dann saß er auf, dann rangen sich auch Töne aus seiner Brust, er betete mit, und als Aenneli die Bitte betete : „Vater, vergib mir meine Schulden, wie auch ich meinen Schuldnern vergebe", und nun das Weinen über sie kam, da weinte er mit, und weinend betete er das Gebet zu Ende ... Und es ward ihnen, als wenn das Gebet die Sonne wäre, und schwarzer Nebel hätte sie umlagert, daß eins das Gesicht des andern nicht mehr hätte sehen können. Nun zerriß der Nebel, als ob Gottes eigene Hand herunterreichte ... und die Herzen lagen offen voreinander. »

Unbeschreiblich das Glück der Versöhnung, der Liebe, das dankbare Staunen, daß es nur ein Wörtlein gebraucht zur Einigung. Die innere Wandlung der Frau hat ihr den guten Geist neu geschenkt. Aber noch in einem härteren Kampf, in einer schwereren Prüfung muß er sich bewähren. Der Fluch des Geldes bedroht nun von außen her Wohl und Glück ihres Sohnes Resli und damit Wohl und Glück der ganzen Familie. Resli liebt die Tochter des reichen Dorngrütbauern, der in einem unmenschlichen Geize verhärtet ist und mit wahrhaft teuflischen Mitteln die Liebenden quält und trennt. Aennelis Liebe trägt und überwindet alles, überwindet noch einmal die Macht des Geldes und darf die Vereinigung der Liebenden in letzter Stunde erleben über alle Erwartung hinaus. Ihr Weg führt sie noch höher. Bei der rührend aufopfernden Pflege einer armen Familie, in selbstverständlicher letzter Hingabe holt sie sich die Todeskrankheit und stirbt verklärt, für andere, Fremde sich opfernd, die dadurch wahrhaft ihre Nächsten werden. Zeitlos, von ewiger Gültigkeit ist dieser christliche Weg Aennelis : jeder Mensch, auch die gute Frau, muß immer neu ihr Herz meistern, ihr Gefühl erziehen, demütig in Erkenntnis der eigenen Schuld, in Reue es weitmachen, offen für die Gnade, welche der eigenen Unzulänglichkeit hilft über alle eigene Kraft hinaus. So schafft Aenneli in ihrer geläuterten, stark und opferbereit gewordenen Liebe das wahre Glück ihrer Familie, das — wie Gotthelf sagt — « in des Herzens Frieden und der Seele Heil besteht ». Sie opfert sich für andere, Segen stiftend, Segen hinterlassend, wo sie geweilt.

Verehrte festliche Frauen, freuen würde sich Gotthelf in Ihrem großen Kreise, die Sie alle auch den Kampf kämpfen, wie er ihn vor hundert Jahren in seinem Umkreis geführt hat. Viele Aenneli würde er freudig und dankbar unter

Ihnen grüßen. Wir aber neigen uns in Bewunderung und Ehrfurcht vor dem Genius, der uns mit seiner Dichtung neuen Mut und frohes Vertrauen schenkt im Glauben an unsere Macht, wenn sie in Liebe geübt wird; der uns die Hoffnung stärkt, daß der Geist siegen werde auch über allen brutalen Materialismus unserer Zeit. Er weist uns den Weg zum wertvollsten Beitrag, den wir Frauen zur Bewahrung und Erneuerung unserer Heimat leisten können, einem Beitrag, der nicht nur vergängliche Leistung schafft, sondern ewige Werte, der Unvergängliches wirkt im eigenen Herzen und in denen der andern. Der einzelne muß sich ändern, wenn die Welt sich ändern soll. Wir selber müssen an uns arbeiten, den Boden bereiten, daß in den Herzen der Jugend die guten Keime frei an der Sonne der Liebe sich entfalten und wachsen können. Dazu ist jede Frau notwendig. Jede muß ihren Beitrag an Wärme und Mütterlichkeit spenden, neben aller andern Leistung, wo sie tätig ist, und was ihre besondere Stellung, ihr Beruf von ihr verlangt. Dann werden wir zum kleinen Teile wenigstens wahrmachen, daß wir sein wollen ein Volk von Brüdern, uns helfen wahrhaft mütterlich und schwesterlich. Wenn echte großherzige Frauen wirken, walten, raten und erziehen, dann wird, « wie in den großen Tagen der Eidgenossenschaft », so hofft Gotthelf, « der Schweizer es bewähren, daß eine Kraft in seiner Seele glüht, welche in ihrer Art nicht schwächer ist als die Kraft, welche seine Berge zum Himmel treibt ».

Versöhnende, verstehende Liebe ist unsere echt schweizerische Aufgabe. Mit weitem Geiste das andere verstehen, schätzen und lieben, das andere in Sprache und Konfession, in Eigenart und Weltanschauung, das ist gerade heute unser stolzes Vorrecht, unsere heilige Pflicht. Freudig wollen wir Frauen unsern Teil dazu beitragen, im festen Glauben, in der inbrünstigen Hoffnung, daß um ihrer großen Idee, um ihrer brüderlichen versöhnenden Idee willen unsere geliebte Schweiz, vor Schwerstem verschont, erhalten bleibe in Einigkeit und Frieden. Im Frieden, der nur im Brudersinn bestehen kann.

Wie ein Segenswort, wie eine Prophezeiung, der wir froh und gläubig lauschen, klingt Gotthelfs Wort: « Unser Vaterland ist des Herrn Feste, sein eigener Blick hat es geweiht zu seinem eigenen Land, und mit selbsteigener Hand hat er es behütet in der Flut der Völker, in den Strömungen der Jahrhunderte. »

Möge er es gnädig behüten in der Flut auch unserer Zeit!

Illustrationen zu Gotthelf und Gotthelfbilder

von *Werner E. Aeberhardt.* Verlag *Paul Haupt, Bern,* 1937. Preis Fr. 3. Schweizer Bibliophile Gesellschaft.

Mit diesem feinen, bibliophilen Werk, das mit 16 Kunstdruckbildern geschmückt ist, hat Herr Pfarrer Aeberhardt einen höchst wertvollen Beitrag zur Gotthelfforschung gestiftet. Alle, die Jeremias Gotthelf lieben, werden mit bleibendem Gewinn nach diesem neuesten Buche greifen, das vorbildlich ist in Inhalt und Ausstattung und sich als vornehmes Geschenk eignet.

Mit der liebenswürdigen Erlaubnis von Herrn Pfr. Aeberhardt und Herrn Verleger Paul Haupt, denen wir hier aufs herzlichste danken, dürfen wir eines der schönen Porträte des Buches — Jeremias Gotthelf, von Albert Anker gemalt — unseren Lesern als Illustration zum Vortrag von Fräulein Dr. Odermatt im Bilde vorführen. *H. Sch.-D.*

Aktion Bergbevölkerung

Kleines Referat von Frau A. H. Mercier, gehalten an der Jubiläumstagung in Aarau

Aktion Bergbevölkerung — dies Wort weist hin auf Not, Hilflosigkeit, Enttäuschung, aber es bedeutet auch Helferwillen, Wegweisung, Wegleitung und ist letzten Endes eine Hoffnung.

« Der Mensch muß sich in der Welt selbst forthelfen können, und dies ihn zu lehren, ist unsere Aufgabe. » Dieses Pestalozzi-Wort gilt auch uns, in unserer Sorge um unser bedrängtes Bergvolk. In diesem Sinne will unsere Aktion verstanden sein.

Reiche Gaben sind auch im vergangenen Jahre wieder geflossen, von Sektionen und Privaten Fr. 836 und von der Firma Merkur AG. Bern Fr. 1500; verschiedene « Gemeinnützige » sandten Pakete mit Wäsche und Kleidern. Am Ende des Jahres 1937 betrug der Fonds Fr. 6905.20. Mit Ausgaben von Franken 4998.70 unterstützten wir hauswirtschaftliche Näh- und Flickkurse und solche für Gemüsebau in den Kantonen Bern, Wallis, Graubünden, Tessin, Glarus und Uri. Unserer Sektion Chur gaben wir einen Beitrag von Fr. 100 an ihre Hagebuttenaktion, der, zum Zweck der Selbstversorgung neuerstandenen Hauswebereien im Bergdorf Elm, im Kanton Glarus einen gleichen für Webmaterialbeschaffung für bedürftige Bergfrauen.

Von überall her berichtet man uns, daß alle Schülerinnen, alte und junge, mit Eifer und Freude an den verschiedenen Kursen teilgenommen haben. Im Berner Oberland zum Beispiel fanden in 36 Dörfern solche statt mit 642 Teilnehmerinnen, 390 verheirateten und 252 ledigen. Unsere Beiträge in bar und in Material bildeten eine willkommene Mithilfe.

Große Dankbarkeit bekunden auch die Walliserinnen für dieselbe Unterstützung. Wanderküche, Hebammenkörbe und Material aller Art für die Flickkurse konnten wir ihnen geben.

Der sehr initiativen Sektion Samaden liessen wir einen Beitrag von Franken 400 zukommen an ihre schon seit Jahren bestehenden Kurse und konnten so weniger bemittelten Frauen und Töchtern zu einem reduzierten Kursgeld verhelfen. In zwei Glarner Bergdörfern war es zum erstenmal möglich, dank unserer Subvention, Kochkurse, die der Verwertung der Eigenproduktion angepaßt waren, durchzuführen. Auf kleinen, nur zweilöchrigen, Herden wurden den Schülerinnen, die im Alter von 15 bis 60 Jahren standen, möglichst verschiedene Kartoffelgerichte gezeigt, sowie die richtige Verwendung der in Höhenlage noch gut gedeihenden Gemüse. Mit Ausnahme des Mehles brachten die Teilnehmerinnen alle Zutaten aus ihrer Eigenproduktion.

Es war eine Herzensfreude, solch einfachen Kochkurs mitzuerleben, und voll Respekt erkannte man die selbstverständliche Anspruchslosigkeit dieser Bergfrauen, die nichts wissen von unnötigem Einkauf, nicht nur weil ihnen die Barmittel hierzu fehlen (wieviel unnützen Kram kauft manche Arbeiterfrau auch nur auf Kredit !), sondern aus einem gesunden Sinne für das Lebensnotwendige. Und daß dies noch für viele unserer Berggegenden ebenso zutrifft. darf uns mit tiefer Freude erfüllen, bedeutet aber auch eine Verpflichtung, daß wir durch unser Vorgehen diesen gesunden Sinn nicht zerstören, sondern ihn hüten helfen.

Zwei Wochen vor Weihnachten wurden mir fünf große Kisten ins Haus gebracht, angefüllt mit Kleidern und Wäschestücken, welche die Schweizer

Kolonie in Alexandrien der Bergbevölkerung spenden wollte. Voll Bewunderung für den Fleiß und das Verständnis und voll Dankbarkeit für die große Güte unserer Schwestern in Aegypten, standen unsere verehrte Frau Präsidentin und ich vor diesen Herrlichkeiten. Wir haben an die siebzig Pakete daraus gemacht und diese namentlich in Tessiner Bergdörfer, aus welchen uns durch das tessinische Oberforstamt zuverlässige Adressen von kinderreichen Familien und alten, bedürftigen Leuten vermittelt worden waren, und an Pfarrämter und Fürsorgeschwestern in Bündner Bergdörfern gesandt. Jeder Sendung legten wir eine Orientierung bei über deren Herkunft, und so ging viel herzliches, dankbares Gedenken in der Stille übers Meer zu den gütigen Spenderinnen, und manch Freudenfünklein leuchtete in ärmlichen Bergstuben an Weihnachten.

Wir wollen weiterhin unsere Mittel in allererster Linie verwenden für Anleitung und Ausbildung. Von einem neuen Aufruf möchten wir absehen, immerhin in der Hoffnung, daß auch ohne einen solchen Gaben eingehen werden.

Die Aufgabe ist groß. Wir bilden uns keineswegs ein, daß wir je aller Not in unsern Bergen werden abhelfen können. Nicht nur mangelnde Mittel stehen dem im Weg, Unverstand, Trägheit, aber auch verheerende Naturgewalten, Schicksalsgeschehen, Weltereignisse wirken nur zu oft negativ auch da.

Und doch wollen wir zu der Hoffnung stehen, daß manch kleines Samenkorn auf fruchtbares Erdreich fällt; auch die großen Schirmtannen auf unsern Alpen, die Mensch und Tier im Ungewitter Schutz bieten, sind einst aufgegangen aus einem winzigen Tannensämlein. Es bedeutet mehr denn je ein Gebot für Volk und Behörden, das Möglichste zu tun für unser Bergvolk, und wir Frauen des Flachlandes und der Städte sollten nicht müde werden in dem Sorgen für unsere Schwestern in den Bergen, die in harter Arbeit ringen müssen um ihre sehr bescheidene Existenz.

Kantonaler Zusammenschluß der Sektionen

Dr. iur. Dora Labhart-Roeder

Wenn uns Frauen im allgemeinen positive Arbeit mehr interessiert, und mit Recht mehr Befriedigung bringt, als die organisatorischen Fragen, so wissen wir doch, daß wir nicht darum herumkommen, uns auch mit solchen zu befassen. Die Zusammenarbeit von einer Personenmehrheit ruft nach einer Ordnung, einer Unterordnung und Arbeitsteilung. Eine derartige Teilung der Aufgaben und Kompetenzen darf nicht einem gekünstelten Aufbau entspringen, sondern hat sich dem jeweiligen Bedürfnis anzupassen, dem Bedürfnis nämlich, den Vereinsaufgaben am zweckmäßigsten zu dienen.

Es lehrt die Erfahrung, daß je mehr beteiligte Personen, Personengemeinschaften oder auch Einzelorgane sich zusammenschließen, desto durchgreifender die Organisation sein muß, um ein schwerfälliges und langsames Arbeiten zu vermeiden. Von der Zentrale aus soll durch das Berühren einer Taste eine ganze Klaviatur spielen, ohne daß es für jede einzelne Saite einen Anschlag braucht, um zu tönen.

Als vor fünfzig Jahren einige umsichtige Frauen die Gemeinnützigen zu unserer nationalen Verbindung « Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein » zu-

sammenschlossen, gehörten ihm außer einer großen Zahl von Einzelmitgliedern (zirka 1200) nur zwei Sektionen, Aarau und Zürich, an. Nach zehn Jahren schon hatten sich unserem Verein bereits 47 Sektionen mit zirka 3000 Mitgliedern, darunter 400 Einzelmitglieder, angeschlossen. Im Hinblick auf das rasche Anwachsen des Vereins sah man sich nach zehnjährigem Bestand dazu veranlaßt, den Vorstand um zwei Mitglieder zu erweitern.

Fünfzehn Jahre später, also bis zu seinem fünfundzwanzigjährigen Bestand, wuchs der Verein bereits zu 88 Sektionen mit nahezu 10,000 Mitgliedern an, und heute sind ihm 165 Sektionen mit über 25,000 Mitgliedern und Einzelmitgliedern angegliedert.

Es ist aber nicht nur die Mitgliedschaft unseres Vereins, die angewachsen ist, sondern auch die Aufgaben sind zahlreicher und umfassender geworden. Die Geschichte ändert in Sturmeseile die Verhältnisse, und somit müssen immer wieder neue soziale Probleme und Aufgaben gelöst werden. Auch der Staat holt uns Frauen mehr denn je zur Mithilfe bei der Durchführung von patriotischen Aufgaben. Da heißt es, rasch prüfen, und wo es unsere Pflicht und Aufgabe ist, frisch und ungesäumt handeln. Der Zentralvorstand ist daher auch immer mehr auf die Mitarbeit seiner Sektionen, vorab auf kantonalem Boden, angewiesen, sei es in Friedens- und ganz besonders in Kriegszeiten.

Da hat sich schon oft und vielerorts die Frage aufgedrängt, wie unser großer Apparat beweglicher zu gestalten, und die Pflichterfüllung kantonal zu erleichtern wäre. Es scheint uns, daß sich die Antwort auf diese Frage in einem Zusammenschluß unserer Sektionen auf kantonalem Boden finden liesse. Darum hat auch der Zentralvorstand die von verschiedenen Seiten eingegangene Anregung, zu einem *Zusammenschluß der Sektionen innerhalb der Kantone* Hand zu bieten, gerne aufgegriffen. Denn auch der Zentralvorstand hat immer und immer wieder Gelegenheit, es als Mangel zu empfinden, sich nicht an eine *kantonale Zentralstelle* wenden zu können, welche die notwendigen Vorkehren auf ihrem Gebiet trifft.

Nur einige Beispiele mögen Ihnen die bestehende Lücke in unserer Organisation illustrieren:

Denken wir an die Durchführung der Hilfsaktion für die Bergbevölkerung. Vom Zentralvorstand werden stets einige Sammelstellen errichtet, die vielleicht weit entfernt von Gebefreudigen liegen. Wäre es da nicht willkommen und würde es den Erfolg nicht fördern, wenn in der Nähe (vielleicht nicht einmal an jedem Ort, aber doch mindestens im Kanton des Gebers) eine Sammelstelle sich befände? Eine einzelne Sektion entschließt sich nicht ohne weiteres, von sich aus eine solche Sammelstelle zu errichten; sie darf es unter Umständen auch nicht aus Rücksichten auf andere Sektionen, welche möglicherweise diese Aufgabe selbst übernehmen möchten. Um eine Doppelspurigkeit zu vermeiden, wird vielleicht gar nichts getan. Wäre es da nicht wünschenswert, wenn von einer kantonalen Zentrale aus die Sache gemeinsam beraten und dann an Hand genommen werden könnte?

Denken wir ferner an Sammlungen und Spenden, vielleicht an eine Nationalspende mit einem auch unseren Verein berührenden Zweck. Um wieviel einfacher und gerechter könnten die Erträgnisse an die einzelnen Sektionen und damit an die Empfangsberechtigten weitergeleitet werden, wenn das Gesuch von einer kantonalen Instanz im Namen aller kantonalen Sektionen gestellt würde, als wenn man die Fürbitte jeder einzelnen Sektion überlassen muß? Die Erfahrung

lehrt, daß viele Sektionen sich überhaupt nie melden, sei es aus Bescheidenheit oder aus andern uns unbekannten Gründen. Ich bin überzeugt, daß ihnen auf dem vorgeschlagenen neuen Wege viel Mühe und Hemmungen zu ihrem eigenen Nutzen und Frommen abgenommen werden.

Oder denken wir daran, wie wir rasch und einheitlich die Aufgaben, die uns das Rote Kreuz zugedacht hat, und wofür wir auf Pikett gestellt worden sind, durchführen können. Bei der heutigen Organisation müßte im Kriegsfall oder bei einer Epidemie unsere Zentralpräsidentin ihre Anweisungen an jede einzelne in Betracht kommende Sektion ergehen lassen, während anderenfalls sie sich nur an die kantonale Organisation zu wenden hätte, welche ihrerseits für eine rasche und einheitliche Durchführung der Maßnahmen besorgt sein könnte. Arbeitsteilung und Ausgleich der nötigen Utensilien, Betten, Medikamente usw. in einem Kantonsgebiet sind praktisch nur an Ort und Stelle möglich.

Denken wir endlich auch noch an propagandistische Unternehmungen irgendwelcher Art, u. a. m. So ließen sich die Beispiele noch beliebig vermehren. — —

Bis jetzt sind nur die Sektionen eines einzigen Kantons, des *Kantons Luzern* nämlich, vereinigt, und diese möchten ihren bereits ein halbes Jahrhundert bestehenden kantonalen Verband nicht mehr missen.

Es wird von verschiedenen Seiten u. a. eingewendet werden, daß sich die Sektionen mangels eines kantonalen Verbandes unseres Vereins bereits einer anderen kantonalen Frauenorganisation angeschlossen hätten, und für sie infolgedessen einerseits ein solches Bedürfnis nicht mehr vorhanden sei, andererseits ein solcher Zusammenschluß neue finanzielle Lasten brächte.

Der ersterwähnte Einwand beweist ja gerade die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses, und bleibt nur zu bedauern, daß sich dieser nicht schon früher unter dem Banner der gemeinnützigen Ziele verwirklicht hat. Denn wenn wir näher zusehen und die Vereinszwecke der uns inzwischen angeschlossenen Verbände nachprüfen, so müssen wir konstatieren, daß sie von unsern eigenen Zielen und Zwecken zum Teil oder gar ganz abweichen. Die üble Folge davon ist Zersplitterung, der entgegengewirkt werden muß. Das will nun aber nicht heißen, daß ein kantonaler Zusammenschluß der Gemeinnützigen den Austritt aus andern kantonalen Verbänden bedingt. Hingegen soll der Anschluß an solche Verbände eine kantonale Zusammenarbeit der Gemeinnützigen nicht ausschließen.

Ein Kantonalverband kann mit einem möglichst kleinen Kostenaufwand auskommen. Er wird sich je nach Bedarf organisieren: die einen werden sich nach dem Luzerner Vorbild regelmäßig zusammenfinden und ein reges Vereinsleben pflegen, und die andern sich beraten, wenn es die Geschäfte erfordern.

Der Zentralvorstand bittet Sie also, die Anregung eines kantonalen Zusammenschlusses wohlwollend zu prüfen, und wenn Sie einen solchen ebenfalls als zweckmäßig erachten, in Ihren Kantonen durchzuführen. Ein kantonaler Zusammenschluß würde natürlich jeder Sektion, und damit auch dem ganzen Verein, zum Segen gereichen. Denn Zusammengehen macht stark, und gemeinsame Arbeit bringt mit kleinerem Aufwand mehr Segen und Früchte.

Sollten Sie zu einer solchen Organisation gelangen, so möchten wir Sie bitten, Ihre Zentralstelle, das heißt Ihr kantonales Präsidium, bei unserer verehrten Zentralpräsidentin anzumelden. Sie wird Ihnen Dank wissen, wenn sie sich in Zukunft nur noch an *eine* kantonale Stelle zwecks Weiterleitung an die Sektionen wenden kann, anstatt sich mit jeder einzelnen unserer 165 Sektionen in Verbindung setzen zu müssen.

Jubiläumstagung des Gemeinnützigen Frauenvereins des Kantons Luzern

Laßt uns rückwärts in die Jahre schauen.
Fünfzig Jahre sind es, daß die Frauen
Unserer Gegend sich zusammenfanden.
Was aus kleinem Anfang dort entstanden,
Wuchs und breitete sich mächtig aus,
Brachte Licht und Trost in manches Haus.
Hindernisse wurden überwunden,
Linderung für bittre Not gefunden.
Schwierig war der Kampf oft, hart die Zeiten —
Mochte wohl ein Schritt vom Wege gleiten —
Bleibt nur die Gesinnung rein und klar,
Ist ihr Wert für alle offenbar.
Halten wir des Bundes Wahrheitszeichen
Immer hoch, so werden wir erreichen
Unser Ziel, wie es dem Wandrer leuchtet,
Den sein Weg, von Nebeldunst durchfeuchtet,
Ueber steile Halden aufwärts führt.
Plötzlich sieht, von gold'nem Strahl berührt,
Er in hellem Licht den Gipfel ragen,
Dass als Antwort auf die bangen Fragen
Zuversicht sich in die Seele lege:
« Sei getrost, Du bist auf rechtem Wege! »

Hedwig Dietler, Luzern

Am 22. Januar 1938 waren es 50 Jahre, seit der Gemeinnützige Frauenverein des Kantons Luzern gegründet wurde, dem heute 16 Sektionen mit über 3000 Mitgliedern angehören. Damals wußte eine *Kochkiste* gegen 250 Frauen und Töchter aus dem ganzen Kanton anzulocken, welche Gelegenheit von weitsichtigen Frauen profitiert und zur Gründung des Vereins im Hotel Emmenbaum in Emmenbrücke führte, wo am Auffahrtstage 1938 die Jubiläumstagung stattfand.

Auch diesmal zählte die Festgemeinde gegen 250 Personen. Sie wurde besonders geehrt durch die persönliche Anwesenheit der Zentralpräsidentin des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, Frau *Schmidt-Stamm*, Zürich-Oerlikon, Herrn Schultheiß *Wismer*, als Vertreter der Regierung des Kantons Luzern, Herrn Ineichen (Emmen) und Herrn Sigrist (Meggen) als Vertreter des Bauernvereins des Kantons Luzern und Gemeinderat Ed. Suppiger als Delegierter des Gemeinderates von Emmen. Alle diese Gäste richteten warme Worte des Dankes und der Aufmunterung an die « Gemeinnützigen des Kantons Luzern » und zollten den geschaffenen Werken volle Anerkennung, was einen neuen Impuls zu weiterem segensreichen Schaffen zum Wohle des Volksganzen bedeutete.

Die Präsidentin des Vereins, Frau *Stierlin-Dietler*, der seitens der Zentralpräsidentin auch der Dank des Zentralvorstandes für die der Dienstbotendiplomierung jahrelang unter Mithilfe von Frau *Gernet-Scherer*, geleistete Arbeit entboten wurde, verdankte allseitig die wohlwollenden Worte und die tatkräftige Mithilfe, die seitens vieler Mitglieder Jahr um Jahr geleistet wird. Veränderte

Ansprüche rufen immer neuen Werken und stellen neue Anforderungen. Ehrend sei an dieser Stelle der seinerzeitigen Gründerinnen gedacht.

Auch Namen wie Frau *Scherer-Amrein* (seinerzeit Präsidentin und besondere Gönnerin der Haushaltungsschule Nottwil-Weggis), Frau *Schlapfer-Stöckli* (langjährige Hausmutter der Haushaltungsschule), Fräulein *Sophie Fischer* (Lehrerin daselbst), Frau *Röösli-Frey* und Fräulein *Sophie Stocker* (Gründerinnen der Kinderstube Hubelmatt in Luzern) bleiben unauslöschlich mit dem Gemeinnützigen Frauenverein des Kantons Luzern verbunden. Derselbe unterhält heute noch eigene Fürsorgewerke: die Kinderstube « Hubelmatt » in Luzern, gegründet 1920 (Hausmutter Frau *Ch. Wickart)*, das Frauenheim « Weidli » in Meggen (1928 auf Initiative der Präsidentin und gegenwärtigen Hausmutter, Frau *Stierlin*, ins Leben gerufen) und später erweitert durch Hinzumieten des Heims « Gottlieben », ebenfalls in Meggen (Hausmutter Frau *Rupp*), welchen « Aktiven » nebst ihren Mithelferinnen der Dank weitester Kreise gebührt, finden doch so viele Alleinstehende, Pflegebedürftige oder verlassene Kinder Aufnahme in den Heimen.

« Weidli » und « Gottlieben » beherbergen durchschnittlich gegen 50 Frauen und Töchter, die Kinderstube im vergangenen Jahre 96 Kinder bei 10,272 Verpflegungstagen. Der jüngste Fürsorgezweig ist die « Fürsorgestelle », seit zwei Jahren geöffnet, jedoch nur im Winter, von der aus Heimarbeit in Form von Strick-, Näh- und Flickarbeit verabfolgt wird. In einzelnen Fällen ist es uns gelungen, arbeitswilligen Frauen und Töchtern ständigen Verdienst zuzuweisen. Aus dem Jahresbericht ging weiter hervor, daß in allen Sektionen der Fürsorge für Kinder, Alte und Alleinstehende, Kranke und Wöchnerinnen großes Verständnis entgegengebracht wird. Vielen Ueberarbeiteten werden Aufenthalte in Ferien- und Erholungsheimen ermöglicht, und die Liga für Tuberkulose unterstützt tatkräftig (Ausgaben im letzten Jahr Fr. 12,000), wo die Not am größten. Säuglingsfürsorge- und Mütterberatungsstellen finden wir auch im ganzen Kanton Luzern, und Kinderkrippen, Kinderhorte und Suppenanstalten sind eine besondere Wohltat für Mütter, die tagsüber ihrem Verdienst nachgehen müssen. Haushaltungsschulen, Koch-, Näh- und Flickkurse entsprechen einem vielseitigen Bedürfnis, und Berufsberatungsstellen sind oft für die Eltern ebenso notwendig, wie für die heranwachsende Jugend. Die Dienstbotendiplomierung spornt an und bringt Freude und Ueberraschungen auf Weihnachten. Alkoholfreie Betriebe, Gemeindestuben, Lesezimmer und Wärmestuben erfreuen sich regen Zuspruchs. Unsere Frauen und Töchter stellen ihre Dienste auch stets der Augustsammlung und dem Pro Juventuteverkauf zur Verfügung, sowie dem Schweizer. Rotkreuzverein, Samaritervereinen u. a. m. Eine besondere Freude für Beschenkte und Schenkende sind die alljährlichen Weihnachtbescherungen, wie sie in allen Sektionen erfolgen.

So stellt es sich denn heraus, daß zusammenfassend *im Kanton Luzern* außerordentlich viel uneigennützige Arbeit zum Wohle des Nächsten und der Allgemeinheit von den « Gemeinnützigen » geleistet wird. Die vorgelegten Jahresrechnungen wurden nach Anhören der Revisorenberichte einstimmig genehmigt. Nach Erledigung der Traktanden widmete man sich im «Emmenbaum» noch geselligem Zusammensein, und die Sektion Emmen-Gerliswil erfreute die Anwesenden durch Darbietungen aller Art, so dass die Zeit, wo man ans Heimgehen denken mußte, nur allzu schnell heranbrach. *Am.*

Erholungsheim Sonnenhalde in Waldstatt (Appenzell)

Erstattet von Frau Landammann B. Z'graggen

« **Für Mutter und Kind.** » Schon diese Worten lassen uns ein Liebeswerk der Fürsorge erblicken, eine Hilfe für die Mutter, für das Kind. Dieses Problem wurde ehemals von Fräulein *Ines Zürcher* aufgerollt, dem Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein unterbreitet und von demselben einläßlich geprüft. In einsichtsvoller Erkenntnis, daß die Grundlage, die Seele der Familie, die *Mutter* ist, wurde beschlossen, hilfreich einzugreifen und ein erstes Erholungsheim zu gründen, in welchem Mutter und Kind willkommene Aufnahme und Heimstätte finden. Ungezählten Frauen und Müttern fehlen Mittel und Wege, um ihre von täglicher Not und Sorge abgearbeiteten Kräfte zu erneuern. Abgehärmt, keinen Ausweg findend, arbeiten sie heldenhaft weiter bis zum oft völligen Zusammenbruch. Ihnen zu helfen, war der Leitgedanke des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins, und im Zusammenschluß mit der Schweizer. gemeinnützigen Gesellschaft wurde im Herbst 1930 die Stiftungsurkunde für ein Erholungsheim unterzeichnet. Das Stiftungskapital betrug Fr. 25,000, wobei sich die Schweizer. gemeinnützige Gesellschaft mit Fr. 15,000 und unser Verein mit Fr. 10,000 beteiligten. Die großen vorbereitenden und organisatorischen Arbeiten verdanken wir insbesondere Herrn Dr. *A. von Schultheß,* Herrn Dir. *E. Rüetsch* und unserer verstorbenen, unvergeßlichen Präsidentin Frl. *Berta Trüssel.* Nach Erfüllung aller Formalitäten erklärte sich der hohe Bundesrat mit der Uebernahme der Aufsicht über die Stiftung bereit, und es ist ihm jährlich über die Verwaltung Bericht und Rechnung abzulegen.

Ein mühevoller Weg des Suchens über das «Wo» und «Wie» begann. Doch von warmem Helferwillen beseelt, reifte der Entschluß immer mehr, in der Ostschweiz das erste Heim zu errichten. Nach Besichtigung einiger Objekte einigte man sich auf ein schönes, geräumiges Haus an sonniger, aussichtsreicher Lage in Waldstatt, zum Preise von Fr. 41,000. Dazu gehörte noch etwas Wiesland und eine ältere Scheune. Der Kauf wurde perfekt, und weitgehende Erleichterungen von seiten der Gemeindebehörden und der Regierung des Kantons Appenzell bekundeten wohlwollend ihre Sympathie und das lebhafte Interesse an unsern gemeinschaftlichen Bestrebungen. Ungesäumt wurde von Herrn Jak. Blumer, Baumeister in Waldstatt, ein Plan für den Umbau entworfen, der die Zustimmung der kleinen, überaus praktischen Baukommission erntete, in welcher auch Frauen mit ihren Begabungen und Ansichten sehr wertvoll mitwirkten. So entstand innert fünf Monaten ein Haus in einfacher, zweckmäßiger, hygienischer Ausführung, mit Zentralheizung und fließendem Wasser in den Zimmern, ein Haus, das das Gepräge praktischer Bauart und der Wohlgeborgenheit verrät. Ankauf, Umbau und Mobiliar beziffern sich auf Fr. 124,000. Ein Beweis dafür, wie notwendig diese neuere Art der Familienfürsorge ist, zeigt sich darin, daß das Heim sich sofort mit kleinen und großen Gästen bevölkerte und sich sehr segensreich auszuwirken begann.

1932 genossen schon 78 Frauen mit 32 Kindern die Wohltat des Ferienaufenthaltes. Nun zeigten aber die Erfahrungen des ersten Sommers schon den Mangel an genügenden Lokalitäten. Es fehlten ein Kinder-Eßzimmer, Schlafzimmer, ein Absonderungszimmer bei Krankheiten, sowie ein größerer Raum zum Spielen. Um das Kind nicht beständig neben der Mutter zu haben, damit diese sich besser erholen könne, beschloß man, da, wo die alte, schon auf Ab-

bruch verkaufte Scheune stand, ein Kinderhaus zu errichten. Große finanzielle Sorgen machten sich in der Stiftungs- und Betriebskommission fühlbar. Doch die hochherzige Schenkung des Darlehens von Fr. 60,000 von der Schweizer. gemeinnützigen Gesellschaft half wieder bahnbrechend voran, und schon studierte Herr Dir. Rüetsch mit seinem Stabe wieder die Baupläne für das Kinderhaus, das auf Fr. 40,000 veranschlagt wurde.

Die Fürsorge für Mutter und Kind fand wiederum ihren schönsten Ausdruck in der Erstellung des Kinderhauses, das, versehen mit großen Terrassen, umsäumt von grünem Gelände, mit prachtvollem Spielplatz, seinen schutzbefohlenen Kleinen, mit den so hellen, freundlichen Zimmern ein wirkliches Kinderparadies wurde. Dabei sind sie in unmittelbarer Nähe ihrer Mutter und leben sich so unter liebevoller Betreuung einer gutgeschulten Schwester und Gehilfinnen sehr bald ein. Fräulein *Joh. Wildi*, die vorzügliche, treubesorgte Hausmutter, versteht die Verschiedenartigkeit der kleinen und großen Gäste mit viel Takt zu einem fröhlichen, erhebenden Aufenthalt zu gestalten, dessen sich gerne alle dankbar erinnern.

Im Jahre 1935 waren es 117 Frauen und 75 Kinder, die das Erholungsheim aufsuchten und gestärkt und hochbefriedigt in ihren Haushalt zurückkehrten. Der Pensionspreis mit vier reichlichen Mahlzeiten wurde für Erwachsene auf Fr. 4.50, für Kinder auf Fr. 2.50 angesetzt. Trotz des einfachen Betriebes könnte sich das Heim bei diesen bescheidenen Pensionspreisen nicht selbst erhalten, wenn nicht private, kantonale und staatliche Zuschüsse in Form von Legaten und Schenkungen gewährt würden. So beliefen sich die freiwilligen Beiträge in diesem Jahr allein auf Fr. 10,863.

Es ist ein Haus gebaut, dessen Fundamente fest verankert sind im Boden des gemeinnützigen Zusammenschlusses und tatkräftigen Wirkens. Mauern und Giebel ragen hoch ins Land und sind Zeugen des bewährten Edelsinnes und der Wohltätigkeit des Schweizervolkes. Ihnen allen gehört unser herzlichster, tiefster Dank. Inniger Dank der Stiftungs- und Betriebskommission mit unserer hochverehrten Präsidentin, Frau *Schmidt-Stamm*, an der Spitze. Das Heim will willig und freudig seiner hehren Zweckbestimmung dienen, dazu braucht es aber weitere Unterstützung aller Kreise, Wohltäter und Gönner, auf die wir voll Vertrauen im Hinblick auf die dringende Notwendigkeit dieser Hilfsaktion zu hoffen wagen.

Die Label-Bewegung

Die Soziale Käuferliga (SKL) hat sich seit Jahren mit der Frage befaßt, wie nicht nur Arbeiter und Angestellte vor rücksichtslosem Lohndruck geschützt werden könnten, sondern wie auch Betriebe, die auf gute Arbeitsbedingungen Wert legen, empfohlen werden könnten. Nach langen Vorarbeiten tritt jetzt die politisch und konfessioneil neutrale SKL mit dem hier abgebildeten LABEL (gesprochen : Leebel) an die Oeffentlichkeit. Das Zeichen darf nur auf Waren angebracht werden, die unter empfehlenswerten Arbeitsbedingungen hergestellt werden. Vorerst finden wir es auf Textilwaren, Zigarren und alkoholfreien Getränken. Die Label-Bewegung ist ein Werk der Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Käufer; ihr Appell gilt besonders den Frauen, den Treuhänderinnen des größten Teils unseres Volkseinkommens.

Soziale Frauenschule Zürich

Der Jahresbericht der *Sozialen Frauenschule Zürich* bezeugt von neuem die Bedeutung einer sorgfältigen Ausbildung der Sozialarbeiterin. Nur mit gutem beruflichem Rüstzeug können Bereitschaft und Begabung voll in den Dienst anderer gestellt werden.

Nach *zweijährigem Lehrgang* konnten im vergangenen März 28 Schülerinnen diplomiert werden. Diese Ausbildung gilt der spätern Tätigkeit in der *offenen Wohlfahrtspflege,* d. h. in Jugendämtern, Jugendsekretariaten, Berufsberatungsstellen, Amtsvormundschaften, Armenpflegen, Tuberkulosefürsorgestellen, Krankenhäusern, industriellen Betrieben usw.

Der *Jahreskurs, im Oktober beginnend,* bezweckt die Vorbereitung auf die Aufgaben der *geschlossenen Wohlfahrtspflege.* Dabei wird auf die pädagogische und pflegerische Arbeit in Heimen und Anstalten, vorwiegend für Kinder und Jugendliche, besonders Gewicht gelegt.

Durch *theoretischen Unterricht* werden die Schülerinnen mit den Grundlagen und Problemen der sozialen Arbeit bekannt gemacht, während sie in der mehrmonatigen *praktischen Arbeit* vor die eigentlichen Berufsaufgaben gestellt werden und ihre Eignung erproben können.

Da bei der Ausbildung die Hilfe am Menschen im Mittelpunkt steht, darf die Schulung als allgemeine Frauenbildung gewertet werden, auch im Hinblick auf späteres Wirken als Frau und Mutter. Prospekte und Auskünfte durch die Schulleitung der Sozialen Frauenschule Zürich, Schanzengraben 29.

Fortbildungskurs für Anstaltsgehilfinnen

Die Basler Frauenzentrale wird vom 5.—17. September einen zweiten Fortbildungskurs für Anstaltsgehilfinnen durchführen, über die zwei Themen: Das Pubertätsalter und seine Erziehungsschwierigkeiten, und die Schwachsinnigen und ihre Erziehung. Bewährte Praktiker und Theoretiker stehen als Referenten zur Verfügung. Weiter sind vorgesehen: Einführung in Freizeitbeschäftigung, Führungen in Anstalten, Stunden für gegenseitigen Austausch. Die Stunden sind so verteilt, daß auch die Erholung zu ihrem Rechte kommt.

Tagungspreis (inbegriffen Logis und Verpflegung) Fr. 50. Anmeldungen an die Kursleiterin, *Frl. Dr. Bieder, Riehen bei Basel, Bettingerstrasse 103.*

Heidelbeeren und Preiselbeeren von Gadmen

Aus Gadmen meldet man, daß die Heidelbeerenernte infolge schlechter Witterung und späten Frühlings nicht vor Mitte August beginnt. Gleichzeitig sei bekanntgegeben, daß das **Pfarramt Gadmen** nun den Versand allein übernimmt, da der Gemeinderat dem Pfarramt die ganze Beerenangelegenheit übertragen hat. Es werden auch *Preiselbeeren* gesammelt auf Bestellung hin. Beim Pfarramt stehen auch Kesseli in allen Gewichtsgrößen bei Rücksendung gerne zur Verfügung.

Die Schweizerische Brautstiftung *bittet herzlich, bei* **frohen Familienfesten** *auch ihrer freundlich zu gedenken. Postcheck IX 335, St. Gallen.*

VOM BÜCHERTISCH

Emil Brunner, Professor an der Universität Zürich
Reformierte Staatsauffassung. Rascher-Verlag, Zürich, 1937.

Dieser Vortrag, gehalten von Professor Emil Brunner vor der Neuen Helvetischen Gesellschaft in Zürich, ist ein machtvolles Bekenntnis zum Christentum, das vielerorts zur Vertiefung des christlichen Glaubens führen wird. Die Broschüre bedeutet eine Botschaft für die heutige Zeit, die weiteste Verbreitung verdient. *H. Sch.-D.*

Das Schulkind außerhalb der Schule

Bericht zu einer Umfrage der Schuldirektion der Stadt Bern und des Lehrervereins Bern-Stadt von Hans Cornioley. Herausgegeben von der Schuldirektion der Stadt Bern, mit einem gehaltvollen und von schönem Glauben an die Jugend getragenen Vorwort des Herrn Stadtpräsidenten Dr. *Bärtschi*, Schuldirektor der Stadt Bern.

Die Broschüre, eine von *Hans Cornioley* äußerst sorgfältig besorgte Verarbeitung einer Umfrage, die 12,937 Knaben und Mädchen aller Klassen der stadtbernischen Schule umfaßt, zeigt mit aller Deutlichkeit, daß die *Freizeitgestaltung* unserer Schuljugend viel zu wünschen übrig läßt. Man ist erstaunt zu hören, daß mehr als die Hälfte, 57,5 % aller Schulkinder irgendeiner Organisation angehören, man liest mit Interesse die Berichte über günstige und ungünstige Wirkungen der Vereinszugehörigkeit. Der Einfluß der Familienverhältnisse, die Mitschuld der Schule selbst an der sittlichen Lockerung der Jugend wird erwogen, und schließlich werden eine Anzahl Vorschläge zur Behebung der Mißstände gemacht. Uns Frauen dürften davon am meisten interessieren: Unterrichtliche Vorbereitung der grössern Schüler auf spätere Familienpflichten, staatsbürgerlicher Unterricht auch für Mädchen, behördliche Kontrolle der Jugendvereine, Alkoholverbot für Kinder, Verbot der Mitwirkung an Abendanlässen und Theatervorstellungen, Schaffen vermehrter Gelegenheit zu praktischer Freizeitarbeit. *H. St.*

Schweizerischer Rotkreuzkalender

Wie andere gemeinnützig und geistig abgestimmte Jahrbücher erscheint unter den ersten dieses Jahres der Rotkreuzkalender. Er gibt vielerlei, um jedem etwas zu bieten, doch stets vom besten jeder Art. Die Stoffwahl dieses überwiegend auf Gemütsbildung bedachten Volkskalenders strebt auf Volksbildung hin, wie sie Pestalozzi, Hebel und Menschenfreunde gleichen Sinnes pflegten. Abgesehen von der finanziellen Zweckbestimmung des Kalenders *zugunsten des Roten Kreuzes,* ist eine Verbreitung für unser Volk eine Wohltat. Jedermann, der bereit ist mitzuhelfen am Werke für das schweizer. Rote Kreuz, sei die Anschaffung des Kalenders warm empfohlen.

Eis im Haus ist kein Luxus!

Die älteste Kühlschrankfabrik der Schweiz, Eduard Imber, Kühlschrankfabrik Haldenstraße 27, Zürich, bringt anläßlich ihres 75jährigen Jubiläums einen *Eisschrank* auf den Markt.

Ein richtig konstruierter Eiskühlschrank weist manche hygienische Vorteile gegenüber einem elektrischen auf, ohne dessen Vorteile absprechen zu wollen. In Amerika wird von vielen Hausfrauen neuerdings der eisgekühlte Schrank vorgezogen. Die Luft ist darin feuchter und gleichmäßiger kalt, sie erhält daher Gemüse und Obst länger frisch. Vitamine gehen nicht zugrunde. Infolge zweckmäßiger Luftzirkulation wird der Geruch von einer Speise nicht auf eine andere übertragen, sondern am Eis niedergeschlagen und mit dem Eiswasser abgeführt. Ein weiterer Vorteil des Eiskühlschrankes ist seine Billigkeit in Anschaffung und Betrieb. Er ist daher der sparsame Diener des Mittelstandes und des Volkes. Eis im Haushalt ist eine volkswirtschaftliche Forderung, wenn man bedenkt, daß in der Schweiz immer noch jährlich schätzungsweise für über 50 Millionen Franken Lebensmittel verderben. L. L.-J.

Haushaltungsschule Lenzburg
des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins
Der **Winterhalbjahreskurs** beginnt am
20. Oktober 1938 Kursgeld Fr. 500.—
Auskunft erteilt **Die Schulleitung**

Haushaltungsschule Chailly ob Lausanne
des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Sektion Waadt)
Beginn des **Winterhalbjahrkurses:** 1. November 1938
Theoretischer und praktischer Unterricht in französischer Umgangssprache

Bei **Margrit Rösli**, Handweberei, **Wartensee**, finden Sie Gelegenheit, das Weben zu erlernen, sei es für
AUSSTEUERN oder HAUSBEDARF
Der Hof liegt am schönen Sempachersee. — Bestellungen auf handgewobene Sachen nehme ich gerne entgegen: Trachtenstoffe, Vorhänge, Möbelstoffe, Tischwäsche usw. — Solide Bodenteppiche.

Ob weiß, ob bunt, ob Wolle, Seide, das Waschen mit **Persil** *macht Freude!*
D.P. 096 C
HENKEL & CIE. A.G., BASEL

ZUM 7. MAL AM ZIEL!

«Ziehung im August» sagten wir bisher in unseren Anzeigen! Aus organisatorischen Gründen müssen wir nun eine kleine Verschiebung vornehmen. Aber trösten Sie sich — nur einige wenige Tage:

Ziehung am 9. Sept.

Und zwar selbstverständlich, wie bei der Seva üblich, **unwiderruflich!**
Es ist nicht anzunehmen, dass der Losvorrat bis dahin ausreicht. Bestellen Sie also — **noch heute!** 3 Wochen noch und Sie wissen, ob Fortuna diesmal Ihre kühnsten Wunschträume erfüllt!!!

Serien-Käufer zahlen bloss 10 Lose, haben aber nicht weniger als 12 Chancen. Jawohl, denn zu jeder Serie geben wir nach wie vor ein elftes Los gratis und eine Serienkarte. Diese Karte nimmt an der Ziehung der **3 Zugabe-Treffer von Fr. 25 000.—, 15 000.— und 10 000.—** teil. Eine Seva-Serie ist also das weitaus Vorteilhafteste, das von einer schweizer. Gross-Lotterie je geboten wurde. Kaufen Sie, ev. mit einigen Freunden oder Kollegen, also sofort eine Serie.

Ein Los Fr. 10.- (eine 10-Los-Serie Fr. 100.—) plus 40 Cts. Porto auf Postcheck **III 10026** — Adresse: Seva-Lotterie, Genfergasse 15, Bern (Bei Vorbestellung der Ziehungslise 30 Cts mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken, sowie Privatbahnstationen erhältlich.

Ziehung 9. Sept.

IN BERN

Gute Unterkunft * Vorzügliche Mahlzeiten
Zeitgemäße Preise * Freundliche Bedienung

Daheim

Zeughausgasse 31, 5 Min. vom Bahnhof

Alkoholfrei geführtes Haus Tel. 24.929

Hotel Kurhaus, Hohfluh/Brünig

1050 m ü. M.

Fröhliche Ferien und Erholung in einem gemütlichen, heimeligen Schweizerhotel inmitten einer schönen Berglandschaft. Pension ab Fr. 7.—. Familienarrangement, günstiges Ferienabonnement, prächtige Alpenwanderung.

Mit höflicher Empfehlung **Frl. A. Wiegand.**

Das Kur- und Ferienhaus

Hôtel des Salines, Solbad Bex-les-Bains, Waadt

mit seiner herrlichen Aussicht, seinem weiten Park, seinem modernen Schwimmbad, seiner gepflegten Küche, seinen verlockenden Touren und Gängen, seinen **berühmten Solbädern:**

Ein beglückender Kur- und Ferienort

Pension je nach Zimmer Fr. 7—10, Pauschalkurarrangements für 3 Wochen Fr. 230—320.

Sonnenhof-Walddorf

ob Saanen bei Gstaad (1200 m ü. M.)

Ferien! Erholung, Ruhe, Sonne. Preis Fr. 6.50 bis 7.—. Prospekte. **B. Rindlisbacher.**

Ferien im Tessin

Home Union Lugano

für Frauen und Töchter im **der Freundinnen junger Mädchen**

Via Cantonale 14

Ruhige, sonnige Lage, schöne Zimmer, gute Küche. Pension von Fr. 5.— an.

Davos-Platz

Volkshaus Graubündnerhof

gegründet vom Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein

Behagliches Heim für längern oder kürzern Aufenthalt

Bescheidene Preise

Passantenzimmer — Alkoholfreies Restaurant

Hausfrauen!

Haben Sie Ihre Dienstboten schon gegen die Folgen von Krankheit und Unfall versichert? Das Gesetz legt Ihnen die Verantwortung für Ihr Personal in diesen Fällen auf.

Wir versichern gegen billiges Entgelt Ihre Dienstboten, das Personal von Heimen, Anstalten und gewerblichen Betrieben. Verlangen Sie unsere Bedingungen. Wir beraten Sie gerne.

Schweizerische Krankenkasse Helvetia
Zürich, Limmatquai 4 (Tel. 44.726)

Für die Ferien - eine Bündner Stickerei

Verlangen Sie Auswahl von gezeichneten und angefangenen Arbeiten

Wwe Bourillot - Rummel
Davos-Platz Tel. 4.75

Die Ferien voll genießen dank
Cella auflösbare Binde, oder
Mensa mit weicher Wattefüllung,
Cos das Monatskosmetikum.

CELLA, Kart. à 10 Stück Fr. 1.80
MENSA, Kart. à 10 Stück Fr. 1.80
COS, Tropf-Flakon Fr. 1.50

Erhältlich in Apotheken und Drogerien
«Flawa», Verbandstoff-Fabrik AG., Flawil

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten unseres Blattes!

Blumentage Künstliche Ansteck-Blumen für Wohltätigkeitszwecke
Muster zu Diensten. Paul Schaad AG., Kunstblumenfabrik, Weinfelden

Baden bei Zürich — Das bekannte Rheumabad für Heilung und Ausspannung

Grand Hotel Quellenhof

Das gediegene Familienhotel

Ruhig gelegen. 60,000 m² Parkanlagen. Gepflegt in Küche und Keller. Diätküche. Pension ab Fr. 12.50. Direktion: E. Rohr (früher Karerseehotel Dolomiten)

Basel Hotel Baslerhof (Christl. Hospiz)

Aeschenvorstadt 55. Zimmer v. Fr. 4.- bis 6.-. Pension v.Fr.10.- bis 12.-. Tel. 21807. Alkoholfr. Restaurant

Das **Erholungsheim Sonnenhalde** in **Waldstatt (Appenzell)**

bietet Müttern mit oder ohne Kinder, wie einzelnen Frauen, Töchtern und Kindern angenehmen Kuraufenthalt. Herrliche Lage. Zentralheizung. Fliessendes Wasser. Familienleben. Preis bei 4 Mahlzeiten von Fr. 4.50 für Erwachsene und Fr. 3.— für Kinder.

Auskunft bereitwilligst durch die Heimleitung.

Rheuma-Bad Baden
Badhotel Schwanen

In sonniger Lage, mit wohlgepflegtem Garten und neuer Liegehalle zu Liegekuren. Schöne Aufenthaltsräume. **Alle** Zimmer mit fliessendem Wasser, teilweise mit Telephon. Alle Kurmittel im Hotel **selbst, Thermal-Schwefelbäder, Sprudel-Kohlensäure- und Solebäder, Wickel, auch Fangobehandlung, Raum- und Einzelinhalationen, 70 Badekabinen,** Thermalquelle und Trinkbrunnen. Lift und Zentralheizung, eigene Autoboxen. **Kuren zu jeder Jahreszeit.** Butterküche. Pensionspreis ab Fr. 10. Prospekte gerne zur Verfügung. Höfliche Empfehlung *K. Küpfer-Walti.*

Nebenhaus: **Hotel Adler.** Pensionspreis ab Fr. 7.50. Teilweise fliessendes Wasser. Besitzer: *S. Moser-Kramer.*

Kur- und Ferienhaus
Heinrichsbad-Herisau

770 m ü. M. 100 Betten, im fröhlichen Kanton Appenzell

Das gepflegte Schweizerhaus mit niedrigem Preis. Großer Park, herrliche Gänge, rassige Luft, Luftbad, Bäder. — Volle Pension: Fr. 5½—7½. Verlangen Sie Prospekt.

Für 8 Tage zur Ansicht:
Per Gewicht billige, maschenfeste
TRICOT-RESTEN
in Seide, Wolle oder Baumwolle. Genügend grosse Stücke zur Selbstanfertigung von Wäsche, Kleidern usw.
Verlangen Sie Gratis-Muster von modernem

Tricoterie Gerber, Reinach VI

Inserieren im „Zentralblatt" bringt Erfolg!

Rheinfelden

Solbäder, kohlensaure Solbäder, Wickel, Fango, Trinkkuren und Inhalationen

GLÄNZENDE HEILERFOLGE
bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Ischias, Gicht, Rheuma, Venenentzündungen, Leber-, Nieren- und Gallenleiden, Erkrankungen der obern Luftwege, Gripperückstände, Unfallfolgen, Rekonvaleszenz.

Hotel Schützen

Sonnige Lage im Grünen, große Gartenanlagen mit Liegewiesen. Modernste Einrichtungen, alle Kurmittel im Hause. Normal-, Kur- und Diättisch. Heimelig schweizerisch, immer angenehme Gesellschaft. — Prospekte.

F. & R. Kottmann.

Wie kann man nur so umständlich waschen, wenn es doch so einfach gehen kann!

Immer mehr Frauen waschen mit Bienna 7

und anerkennen die Vorzüge dieses neuen, guten Waschmittels. Bienna 7 wäscht rasch und gründlich Wolle, Seide und alle Wäsche. Es ist mild, schont Waschgut und Hände. Bienna 7 das grosse Paket 75 Rp.; 100 % schweizerisch.

Seifenfabrik Gebr. Schnyder & Cie. AG., Biel 7